

Karin Polit & Hanna Walsdorf (Hrsg.)
Performative Lernkulturen

Karin Polit & Hanna Walsdorf (Hrsg.)

Performative Lernkulturen

Ritual – Tanz – Theater

2016

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Umschlagabbildung:
Balletttänzerinnen der Waganowa-Ballettakademie in Sankt Petersburg.
© Hanna Walsdorf

Die Publikation dieses Bandes wurde finanziert durch den Sonderforschungsbereich
»Ritualdynamik« (SFB 619) an der Universität Heidelberg, eingerichtet von der Deutschen
Forschungsgemeinschaft (DFG).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>
© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2016
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
ISSN 9999-9093
ISBN 978-3-447-10729-7

Inhalt

<i>Hanna Walsdorf & Karin Polit</i>	
Vorwort	7
I Performatives Lernen ritueller Praktiken	
<i>Mona Alina Kirsch</i>	
Lernen vom himmlischen Reigen?	
Theorie und Aufführungspraxis liturgischer Tänze im Mittelalter	15
<i>Karin Polit</i>	
Rituellles Lernen in ritueller Praxis: Kinästhetisch-mimetisches Lernen	
am Beispiel nordindischer Ritualpraktiken	41
<i>Jan Weinhold</i>	
Wie wir zueinander stehen:	
Verkörperte Lernprozesse in Systemaufstellungen	61
II Ritualisiertes Lernen performativer Praktiken	
<i>Michael Hanstein</i>	
Multimediale Spektakel zur Unterweisung der Stadtgesellschaft.	
Das Straßburger Akademietheater zu Beginn des 17. Jahrhunderts	83
<i>Gerrit Berenike Heiter</i>	
Rituelle Aspekte des höfischen Tanzes im <i>Ancien Régime</i> .	
Tanzstunde – Hofballett – Hofball	109
<i>Hanna Walsdorf</i>	
Lernkultur Ballett:	
Funktionen, Be-/Deutungen und die Rede von der Performanz	147
III Zugabe	
<i>Karin Polit im Gespräch mit Fletcher DuBois</i>	
Spontane Performanz, Kreativität und die Poesie der Musik	175
Abbildungsverzeichnis	191

Vorwort

Hanna Walsdorf & Karin Polit

Der Heidelberger Sonderforschungsbereich 619 »Ritualdynamik« war von 2002 bis 2013 ein zentraler Ort für die wissenschaftliche Neubeschäftigung mit dem Rituellen als interdisziplinärem Forschungsfeld. Rituale wurden hier vor allem als dynamische Praktiken betrachtet, die die Gesellschaften, für die sie wichtig sind, nicht nur prägen, sondern auch mithelfen können, sie nachhaltig zu verändern.¹ Das Besondere an rituellen Momenten, nämlich ihre Fähigkeit, Statik mit Dynamik zu verbinden, und damit eben auch »Traditionen« verändern zu können, stand im Vordergrund der interdisziplinären Arbeit. Rituale wurden hier als Handlungen gefasst, die, mit ganz unterschiedlichen Absichten, Zielen und Bedeutungszuschreibungen, von Menschen auf der ganzen Welt bewusst durchgeführt wurden und werden, um auf die eine oder andere Weise auf die Umwelt Einfluss zu nehmen.² Diese rituellen Tätigkeiten prägen die Gruppen von Menschen, für die sie Bedeutungen haben, so stark, dass davon auszugehen ist, dass rituelle Handlungen auch zentrale Praktiken der kulturellen Wissensübertragung sind.³

Ritual und ritualisierte Praxis spielen eine große Rolle in Wissenstradierung und Lernpraktiken, beispielsweise als unterstützende Praxis in der Bildung oder als verkörpertes Repertoire einer Gemeinschaft. Rituelle Performanzen sind also in jeder Gesellschaft Teil des normativen Prozesses. Durch sie werden Werte, Normen und kulturelle Inhalte vermittelt, weitergegeben und auch dynamisch verändert, ohne dass sie auf die reflexive Ebene des Wortes gelangen müssen. Rituelles und performatives Lernen schließen typischerweise Prozesse mit ein, die nicht direkt auf die kognitiven Fähigkeiten des Menschen abzielen; sie können vielmehr als eine Dimension der verkörperten menschlichen Erfahrung verstanden werden. Interessant ist dabei, dass die Rituale selbst bewusst genutzt, eingesetzt und durchgeführt werden. Sie sind Teil der normativen Ordnung, die sie selbst in ihrer Performanz bestätigen, kreieren und immer wieder neu aushandeln. In der Betrachtung von historischen Beispielen aus königli-

1 Harth, Dietrich/Gerrit Jasper Schenk (Hrsg.): *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns*, Heidelberg 2004.

2 Brosius, Christiane/Michaels, Axel/Schrode, Paula (Hrsg.): *Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen*, Göttingen 2013.

3 Polit, Karin: *When Gods set out to wander: The value of art, heritage and ritual in Uttarakhand, India*. Habilitationsschrift, Universität Heidelberg 2015.

chen Ritualen in Europa oder dem indischen Subkontinent ist immer wieder klar festzustellen, dass die Wirkung von Ritualen denjenigen, die mit ihnen ihre Macht manifestieren oder bestätigen wollen, durchaus bewusst ist. So ist es niemals unwichtig, aus welchem Tor der König seinen Palast verlässt, wie die verschiedenen Personen des Hofstaates in der Nähe zum König platziert werden und welche Rolle religiöse Institutionen in solchen Ritualen spielen.⁴ Trotzdem ist nicht immer klar, wo in rituellen Performanzen die Handlungsmacht tatsächlich liegt.⁵ Oft ist ersichtlich, wer eine rituelle Handlung geplant hat, weil dieses bestimmte Ritual als alt und traditionell empfunden wird. Je nach Perspektive des Forschers und je nach Forschungsfrage können in religiösen Handlungen die Akteure wichtiger erscheinen als die Priester, können die Bedeutungen, die die verschiedenen Ritualteilnehmer einer rituellen Performanz zuschreiben, völlig disparat erscheinen⁶ oder gerade in ihrer Bedeutung als sinnstiftende Elemente einer Gemeinschaft interpretiert werden.⁷

Die meisten Rituale haben aber gemein, dass sie einer gewissen Formalität folgen. Niedergeschriebene, ausgesprochene und unausgesprochenen Regeln schaffen zumeist den rituellen Rahmen, der es Mitgliedern einer Gemeinschaft möglich macht, ein Ritual als ein solches zu erkennen. Nur durch diese formalen Kriterien hebt sich eine rituelle Handlung von alltäglichen Handlungen ab und kann zum Beispiel identitätsstiftend wirken. Gleichzeitig wird sie für die Eingeweihten berechenbar und wiederholbar,⁸ und eine Regelüberschreitung bedeutet zumindest ein Risiko gegenüber den anderen Mitgliedern der Gruppe. In diesen Regeln, die je nach Einzelfall völlig unterschiedlich ausfallen können, steckt die Art von Wissen, die uns im Folgenden interessiert. Rituale werden erlernt und mit ihnen ein Wissen um die Welt, wie die eigene Gemeinschaft sie sieht und interpretiert. Wir verstehen rituelle Performanzen also, in Anlehnung an Maurice Halbwachs' Ideen zum kulturellen Gedächtnis⁹ als Teil jenes Prozesses, der verschiedene Ontologien auf der Welt manifestiert. Dabei stecken in den Performanzen, die wir hier untersuchen, aber nicht nur die kulturellen Erinnerungen einer Gemeinschaft, sondern auch die Formulierung, Manifestation und Aushandlung der rezenten normativen Ordnung, vermittelt oft durch die Performanz selbst. In der formalisierten Performativität¹⁰ der rituellen Praktiken, die wir hier untersuchen, werden also auch Welten erschaffen und das Wissen um sie weitergegeben. So, wie die alltägliche Performativität der heteronormativen Matrix ganz bestimmte geschlechtliche Personen schafft, so schafft die rituelle Performativität Personen, für die die normative

4 Gengnagel, Jörg/Schwedler, Gerald (Hrsg.): *Ritualmacher hinter den Kulissen. Zur Rolle von Experten in historischer Ritualpraxis*, Münster 2013.

5 Siehe zum Beispiel Chaniotis, Angelos (Hrsg.): *Body, Performance, Agency and Experience*, Wiesbaden 2010 sowie Hüskens, Ute/Neubert, Frank (Hrsg.): *Negotiating Rites*, New York/Oxford 2012.

6 Humphrey, Caroline/Laidlaw, James: *The Archetypal Actions of Ritual. A Theory of Ritual Illustrated by the Jain Rite of Worship*, Oxford 1994.

7 Durkheim, Émile: *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Frankfurt am Main 1981.

8 Wulf, Christoph: *Zur Genese des Sozialen: Mimesis, Performativität, Ritual*, Bielefeld 2005.

9 Halbwachs, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt am Main 2008.

10 Zum Begriff des Performativen siehe Butler, Judith: *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung*, Berlin 2016.

Ordnung der Rituale als natürlich empfunden wird. Sie sind verkörpertes kulturelles Wissen.¹¹ Die Regeln, die für die rituellen Performanzen gelten, haben auch außerhalb des performativen Rahmens eine große Bedeutung. Die Performanzen, die wir hier untersuchen, könnten freilich unterschiedlicher nicht sein. Mal ist der rituelle Rahmen eine Bühne, mal ein getanzter Raum oder ein Feld im zentralen Himalaya. Das bedeutet, dass wir auch den Begriff der Performanz ausweiten und über die übliche Definition von performativer Kunst als das, was vorbereitet wird, um als performative Kunst präsentiert zu werden, hinausgehen.¹²

Im Rahmen einer interdisziplinären Tagung, die vom 10.–12. Oktober 2012 im Internationalen Wissenschaftsforum der Universität Heidelberg (IWH) stattfand, wurden die beiden Diskursstränge *performatives Lernen* und *sinnliche Wahrnehmung im Ritual* miteinander verflochten – einerseits, um mit der Analyse von sinnlichen Erfahrungen einen substantiellen Beitrag zur Ritualtheorie zu leisten, und anderseits, um zu diskutieren, auf welchen Ebenen die bisher geleistete interdisziplinäre Arbeit zur Ritualtheorie helfen kann, Lernpraxis und Wissensübertragungen besser zu verstehen. In performativen Praktiken, so die These, werden Sinne und Intellekt gleichermaßen und gleichzeitig angeregt, so dass sich das Netzwerk der Sinne und der sinnlichen Stimulation zu einer Gesamtwirkung verdichtet: Es erzeugt eine bestimmte Atmosphäre, eine bestimmte Wirksamkeit und eventuell einen gewünschten Effekt.

Basierend auf neuen Ergebnissen der Ritualtheorie, Performanzstudien und Emotionsethnologie gehen die nun in diesem Band versammelten Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Fachperspektiven der Frage nach, wie rituelle und/oder performativ Praktiken, Körperedächtnis und Lernprozesse zusammenhängen: Wie werden Rituale und Teilspekte von rituellen Praktiken, etwa ritueller Tanz und rituelle Bewusstseinszustände, erlernt? Welchen Effekt haben rituelle oder ritualisierte Praktiken in alltäglichen Lernprozessen? Die performative Aneignung und Ausführung von Ritualpraktiken wird hier ebenso wie – umgekehrt – die ritualisierte Aneignung und Ausführung performativer Praktiken aus historischer, ästhetischer und pädagogischer Sicht beleuchtet.

Im ersten Teil des Bandes sind Beiträge zusammengefasst, die sich mit *Performativem Lernen ritueller Praktiken* auseinandersetzen: So ergänzt die Mediävistin Mona Kirsch (Heidelberg) in ihrem Beitrag entlang der Frage »Lernen vom himmlischen Reigen?« das Spannungsverhältnis und die Aushandlungsprozesse zwischen »Theorie und Aufführungspraxis liturgischer Tänze im Mittelalter« und spürt dabei den Bruchstellen nach, die bei der Übertragung von theoretischen Diskursen in performativen Kontexten zu beobachten sind. Am Beispiel nordindischer Ritualpraktiken beschäftigt sich die Ethnologin Karin Polit (Heidelberg) mit den Bedingungen für »Rituelles Lernen in ritueller Praxis: Kinästhetisch-mimetisches Lernen am Beispiel

11 Polit, Karin: *Women of Honour: Gender and Agency among Dalit Women in the Central Himalayas*, Hyderabad 2012; Walsdorf, Hanna: *Die politische Bühne: Ballett und Ritual im Jesuitenkloster Louis-le-Grand, 1701–1762*, Würzburg 2012.

12 Davies, David: *Philosophy of the Performing Arts*, Oxford 2011.

nordindischer Ritualpraktiken«. Sie untersucht, wie Erwartung, mimetisches Lernen und Ontologie in rituellen Performanzen zusammenkommen und sich in bestimmten Körpern unterschiedlich manifestieren. Der Lernprozess scheint hier ein verkörperter zu sein, in dem kulturelles Gedächtnis und soziales Lernen ein performatives Archiv bilden. Aus medizinpsychologischer Perspektive betrachtet Jan Weinhold (Berlin) den Zusammenhang von »Performanz und Leibgedächtnis«, indem er »Verkörperte Lernprozesse in Systemaufstellungen« vorstellt und analysiert. Er untersucht, wie Teilnehmer in Systemeinstellungen verkörpertes Wissen einsetzen können, um in therapeutischen Zusammenhängen miteinander zu agieren.

Der zweite Teil beinhaltet Aufsätze über *Ritualisiertes Lernen performativer Praktiken* in verschiedenen historischen Kontexten: Der Germanist Michael Hanstein (Heidelberg) untersucht in seinem Beitrag »Multimediale Spektakel zur Unterweisung der Stadtgesellschaft. Das Straßburger Akademietheater zu Beginn des 17. Jahrhunderts« das Theaterspiel als bereits in der frühen Neuzeit sich bewährende didaktische Methode zur Heranbildung sozialer Kompetenzen, während die Tanzwissenschaftlerin und Schauspielerin Gerrit Berenike Heiter (Paris/Wien) selbige am Beispiel höfischer Praktiken wie »Tanzstunde – Hofballett – Hofball« nachzeichnet, um sich auf diese Weise »Rituellen Aspekten des höfischen Tanzes im Ancien Régime« anzunähern. Aus musik- und tanzwissenschaftlicher Sicht und unter der Überschrift »Lernkultur Ballett« beschreibt Hanna Walsdorf (Leipzig) im darauffolgenden Artikel die »Funktionen, Bedeutungen und die Rede von der Performanz« im Diskurs über das Ballett in seiner historischen Entwicklung. Untersucht werden dabei die immer wieder neuen Zuschreibungen, denen es sich in sich wandelnden performativen Kontexten ausgesetzt sah.

Den Abschluss bildet eine Zugabe des Erziehungswissenschaftlers und Singer-Songwriters Fletcher DuBois im Gespräch mit Karin Polit. Sie widmen sich der Frage, inwiefern Kreativität und Improvisation zum Teil als Resultat von individuellen Lebenslinien interpretiert werden können, denen gewisse mimetische Lernprozesse zu Grunde liegen.

Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die sowohl die Tagung als auch die Forschung, die einigen der hier versammelten Aufsätze zugrunde liegt, im Rahmen des SFB 619 »Ritualdynamik« großzügig finanziert hat. Unser herzlicher Dank gilt außerdem Dr. Barbara Krauss und Ulrike Melzow vom Harrassowitz Verlag.

Referenzen

- Brosius, Christiane/Michaels, Axel/Schröde, Paula (Hrsg.): *Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen*, Göttingen 2013.
- Chaniotis, Angelos (Hrsg.): *Body, Performance, Agency and Experience*, Wiesbaden 2010.
- Butler, Judith: *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung*, Berlin 2016.
- Davies, David: *Philosophy of the Performing Arts*, Oxford 2011.

- Durkheim, Émile: *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Frankfurt am Main 1981.
- Gengnagel, Jörg/Schwedler, Gerald (Hrsg.): *Ritualmacher hinter den Kulissen. Zur Rolle von Experten in historischer Ritualpraxis*, Münster 2013.
- Halbwachs, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt am Main 2008.
- Harth, Dietrich/Schenk, Gerrit Jasper (Hrsg.): *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns*, Heidelberg 2004.
- Humphrey, Caroline/Laidlaw, James: *The Archetypal Actions of Ritual. A Theory of Ritual Illustrated by the Jain Rite of Worship*, Oxford 1994.
- Hüsken, Ute/Neubert, Frank (Hrsg.): *Negotiating Rites*, New York/Oxford 2012.
- Polit, Karin: *Women of Honour: Gender and Agency among Dalit Women in the Central Himalayas*, Hyderabad 2012.
- Polit, Karin: *When Gods set out to wander: The value of art, heritage and ritual in Uttarakhand, India*. Habilitationsschrift, Universität Heidelberg 2015.
- Walsdorf, Hanna: *Die politische Bühne. Ballett und Ritual im Jesuitenkolleg Louis-le-Grand, 1701–1762*, Würzburg 2012.
- Wulf, Christoph: *Zur Genese des Sozialen. Mimesis, Performativität, Ritual*, Bielefeld 2005.